

## Die Besucher

Die drei Kasselener waren nach der letzten Party einfach da geblieben. Kasselener, nicht Kassler, wurde ich gleich aufgeklärt.

„Kassler ist Fleisch und wir sind Vegetarier“, sagte Oliver und lachte. Ich lachte mit, obwohl ich das nicht lustig fand.

Kalle und Petra waren die beiden anderen und so wie sie sagten, auf keinen Fall ein Paar, was sie aber nicht davon abhielt, nachts stundenlang geräuschvoll miteinander zu vögeln.

Ich dachte, es seien Freunde von meinem Mitbewohner, der am nächsten Tag für zwei Wochen nach Frankreich gefahren ist. Ich war froh, dass die Kasselener da waren, weil es nach der Party ziemlich heftig aussah und sie beim Aufräumen halfen. Außerdem passte es gut, dass sie ständig irgendetwas kochten, weil ich mal wieder ziemlich knapp bei Kasse war.

Ich könnte dir jetzt die Story erzählen, warum mein letzter Freund daran schuld war, dass ich a) meinen Job verloren und b) meinen Dispo, den ich seinetwegen überzogen hatte, in monatlichen Raten von fünfzig Euro zurückzahlen musste, aber immer, wenn ich anfangs davon zu erzählen, komme ich schlecht drauf.

Das hat außerdem jeder von uns schon einmal erlebt, oder?

Die Kasselener waren völlig damit einverstanden mich durchzufüttern, deswegen verkniff ich mir Bemerkungen zu den Geräuschen aus dem Zimmer meines Mitbewohners. Oliver hat mir erzählt, dass er auch mal mit Petra auf dieselbe Art etwas am Laufen hatte, aber so laut sei es mit ihm nicht gewesen.

Und sie habe auch nicht diese langen Schreie ausgestoßen.

„Ist das jetzt so ein Konkurrenzding zwischen dir und Kalle?“, fragte ich.

Er lachte. „Wahrscheinlich.“

„Und wer hat den längeren?“

„Ich“, sagte er.

Ich meine, was bleibt einem anderes übrig, als in solchen Zeiten über solche Themen zu sprechen?

Das Gute an den Kasselenern war, dass sie dich nicht fragten, was du so machst. Und es ersparte mir, sie zu fragen, was sie so machen. Die meiste Zeit saßen wir in der Küche und ich hörte zu, was sie sich zu erzählen hatten.

Am ersten Abend ging es um Raymond Carver und Gordon Lish. Ich weiß das noch, weil Oliver die Namen für mich aufgeschrieben hat.

„Gordon Lish war der Lektor von Raymond Carver“, sagte er. „Und jetzt ist ein Buch mit den Originalversionen rausgekommen. Carver war ziemlich fertig damals, nachdem Lish seine Geschichten bearbeitet hat.“

„Die Frage ist doch, ob sie danach besser waren oder nicht“, sagte Petra.

„Aber wenn du dann das Gefühl hast, dass sie gar nicht mehr deine sind?“ Kalle hatte immer ein Buch dabei. Sie lasen sich im Bett gegenseitig vor, wenn sie nicht am Vögeln waren.

„Ich habe mir das mal angesehen, wie der Lish ans Werk gegangen ist. Das ist schon krass, was der da rausgestrichen hat“, sagte Oliver.

Ich konnte dazu nichts sagen, doch es machte Spaß ihnen zuzuhören. Aber ich würde mich auch ärgern, wenn ich mir die Mühe machte, soviel zu schreiben und jemand kommt und will nur die Hälfte davon haben.

Als Petra und Kalle ins Bett gegangen waren, las Oliver mir eine Geschichte von Carver vor. Es ging um einen Mann, der den ganzen Tag das Gefühl hatte, ein Haar im Mund zu haben.

Ich hatte mich bald an die Kasseler gewöhnt. An das Essen und das Reden.

„Ballettmütter“, sagte Petra zum Beispiel.

„Und -väter“, sagte Kalle.

Petra schnitt eine Gurke in Würfel und mischte diese mit Tomatenscheiben zusammen. Ich persönlich würde entweder Würfel oder Scheiben schneiden, aber Petra hatte da so ihre Eigenheiten. Kalle briet Zwiebeln in einer Pfanne

an, die er gleich am ersten Tag gekauft hatte, weil unsere ihm wohl zu zerkratzt war.

„Ballettmütter sind schlimmer“, sagte Petra. Sie goss großzügig Öl und Essig über Gurken und Tomaten. „Die machen den ganzen rosa Kram aus Überzeugung, während die Väter zumindest noch so tun, als wäre es ihnen irgendwie peinlich.“ Sie piekte mit einer Gabel eine Gurkenscheibe auf und hielt sie mir an den Mund. „Probier mal.“

Hatte ich erwähnt, dass Petra ziemlich gut aussah? Und da war noch diese Sache, dass sie in der Wohnung nur mit einem kurzen, halbdurchsichtigen Kleid herumlief. Als ob sie gerade aus dem Bett gestiegen wäre. Was ich damit sagen will: Ich konnte verstehen, warum Oliver manchmal so zerknirscht aus der Wäsche schaute. Vielleicht wartete er auch nur darauf, dass er wieder an die Reihe kam. Ich bin noch nie imstande gewesen, auf irgendetwas zu warten.

„Ballettväter lesen, während sie warten, Zeitung, im Gegensatz zu den Müttern, die sich ständig über ihre Kinder unterhalten. Und meist haben sie noch ihre schreienden Kleinkinder dabei“, sagte Petra.

Ich hielt mich an meinem Kaffee fest.

„Manchmal ist das Leben bloß eine Angelegenheit von Kaffee und der Intimität, die eine Tasse Kaffee eben mit sich bringt“, sagte Oliver und mischte sich den dritten Gin Tonic. Die Nacht hatten wir zusammen in meinem Bett geschlafen. Und ich die ganze Zeit darauf gewartet, dass er den Arm um mich legte oder so, und deswegen kein Auge zugemacht. Aber da war nichts in der Art gewesen.

Kalle lachte. „Was meinst du dazu, Grit?“, fragte er.

„Keine Ahnung“, sagte ich. Vielleicht sollte ich mir auch so ein Kleid kaufen.

Kalle nahm ein Pitabrot und füllte mir das Zeug, das er in der Pfanne briet, hinein. „Jetzt machst du noch den Salat drauf“, sagte er.

„Wie ein Döner“, sagte ich. Um diese Zeit, dachte ich und biss hinein.

„Das Problem ist, dass so viele denken, sie haben mit allen anderen, die Kinder haben, Gemeinsamkeiten, nur weil sie eben auch Kinder haben, verstehst du?“, sagte Petra und häufte so viel Salat auf ihr Brot, dass die Hälfte beim ersten Reinbeißen auf den Teller fiel. „Tatsache ist, dass man anderen Eltern vielleicht nicht erklären muss, was Sache ist, wenn dein Kind Zähne kriegt oder so, aber damit hat es sich schon.“

„Ach so“, sagte ich. Außer mit meinem Bruder hatte ich wenig mit Eltern zu tun. Und das einzige Kind, das ich näher kannte, war meine Nichte. Ich fragte mich, woher die Kasseler ihr Fachwissen hatten.

„Denk an unsere Abmachung“, sagte Kalle.

„Ich sag kein Wort mehr“, sagte Petra und grinste mich an.

„Was machen wir heute?“, fragte Oliver.

„Ich sehe mir nachher einen Film in den Hackeschen Höfen an. Und vorher wollte ich ins Neue Museum. Wenn jemand Lust hat mitzukommen“, sagte Petra.

Kalle sagte nichts, aber ich konnte mir denken, dass er sie nicht allein gehen lassen würde.

„Gibt es hier eine Videothek in der Nähe?“, fragte Oliver.

Als Petra und Kalle weg waren, legten wir uns wieder ins Bett und sahen die erste Twinpeaksstaffel, die ich mir vor Jahren auf DVD gekauft, aber noch nicht ausgepackt hatte. Als sie das erste Mal in Deutschland im Fernsehen lief, machte ich gerade mein Abitur. Wir haben uns immer bei mir getroffen, weil ich die erste mit einer eigenen Wohnung war. Ich erinnere mich noch gut an das Theater, nachdem jemand, der die Folge schon in den Staaten gesehen haben musste, den Namen von Lauras Mörder an eine Häuserwand geschrieben hatte.

Oliver sagte, nachdem wir es dann doch geschafft hatten, das Ding mit dem Sex in Angriff zu nehmen, dass er die zweite Staffel Zuhause habe, falls ich ihn mal besuchen wollte. Er erzählte mir auch, dass er mit Kalle und Petra schon

zur Schule gegangen ist und sie sich einmal im Jahr für eine Woche aus dem Staub machten.

„Wie meinst du das?“, fragte ich.

„Petra ist verheiratet und hat zwei Kinder, und Kalle lebt seit Jahren mit seiner Freundin zusammen. Sie haben eine Tochter“, sagte er.

„Und sonst trefft ihr euch nicht?“, fragte ich erstaunt.

„Nein“, sagte Oliver. Er setzte seine Brille auf und grinste. „Richtet sich nicht jeder seine Fluchtmöglichkeiten ein?“

Ich zog meinen Pullover wieder an. „Aber eure... äh, Familien? Wissen die davon?“

„Natürlich nicht“, sagte Oliver.

„Und ihr wohnt alle in Kassel? Da läuft man sich doch auch mal über den Weg“, sagte ich.

„Nur noch Petra. Kalle wohnt in München und ich...“, er stockte.

„Hast du auch eine Familie, der du erzählst, dass du... Was für Entschuldigungen denkt ihr euch überhaupt aus?“, fragte ich.

„Nein“, sagte er nach kurzem Zögern. „Wir sind auseinander. Mein Sohn ist jedes zweite Wochenende bei mir. Und zweimal die Woche hole ich ihn vom Kindergarten ab.“

So ausführlich hätte es gar nicht sein müssen. Ich meine, mir gibt es nichts, den anderen in den Kochtopf zu gucken.

„So ist das also“, sagte ich.

„Ja“, sagte er.

Als ich am nächsten Tag aufstand, waren sie schon weg. Sie hatten die Wohnung geputzt und einen Zettel auf dem Küchentisch gelassen, auf dem sie sich bedankten. Oliver hatte als einziger seine Handynummer hinter seine Unterschrift gesetzt.

Ich schrieb meinem Mitbewohner eine Mail, um ihm mitzuteilen, dass seine Freunde wieder abgereist waren. Und er sich freuen konnte, weil unsere Wohnung noch nie so sauber ausgesehen hatte.

„Welche Freunde?“, schrieb er zurück.